



ÖAW
Österreichische Akademie
der Wissenschaften

ikt
Institut
für Kulturwissenschaften
und Theatergeschichte

Jour fixe Kulturwissenschaften

Donnerstag, 15. Dezember 2011 / 16.30 Uhr

Ort: ÖAW, Postgasse 7–9, 1010 Wien / Im Stöckl / 1. Stock

Italien im Heiligen Land. Eine frühneuzeitliche Typologie von Gründungsnarrativen

Judith Frömmer (IFK Wien/LMU München)

Obwohl die Kreuzzüge ins Heilige Land mit den Feldzügen Ludwigs des Heiligen 1270 mit dessen Tod ein relativ unrühmliches Ende nahmen, ist ihre Geschichte damit noch keineswegs zu Ende. Entsprechend hat Carl Erdmann zwischen den historischen Kreuzzügen und dem „Kreuzzugsgedanken“ unterschieden, „der nicht an bestimmte Orte gebunden war“. In Jerusalem, dem Ziel der Kreuzzugsbewegung und dem geographischen Zentrum der mittelalterlichen Welt, sollen die Grenzen dieser „alten“ Welt überwunden werden. Denn das irdische Jerusalem der Kreuzzugsbewegung ist immer schon vom himmlischen Jerusalem imprägniert: Es verweist auf den neuen Himmel und die neue Erde der Apokalypse und kann sich daher im Grunde erst jenseits der räumlichen und zeitlichen Ordnung vollauf realisieren.

Deshalb konnte der Gedanke einer Eroberung Jerusalems nicht auf das irdische Jerusalem der mittelalterlichen Kreuzzüge beschränkt bleiben, sondern wurde auf verschiedene geographische und historische Kontexte übertragen. Im Italien der frühen Neuzeit wird der Kreuzzugsgedanke zur Matrix von Gründungsnarrativen, die sich nicht im Hier und Jetzt der irdischen Geschichte eines Staates erfüllen können. Vielmehr erzählen die literarischen Kreuzritter der Stadtstaaten Florenz und Ferrara angesichts der zersplitterten politischen Landschaft des frühneuzeitlichen Italien von einem neuen Jerusalem als einer Stadt, die erst noch zu gründen ist. Das Jerusalem der Kreuzzüge wird dort zum Ziel von polyvalenten Gründungserzählungen, in denen sich Italien zum Teil bis heute sucht und findet.